

Haferkästen, ein besonderer Holzhausbautyp auf Radevormwalder Stadtgebiet

Heinz-Jürgen Lorenz



Haferkasten in Filde von 1648, Foto 2013

Auf dem Gebiet der Stadt Radevormwald sind einige Exemplare dieser besonderen Holzbauten zu finden. Die Bezeichnung Hafer- oder Kornkasten beschreibt bereits grob, welche Funktion diese Bauwerke hatten. In den Haferkästen wurde, wie der Namensgebung zu entnehmen ist, das Saatgut für die nächste Aussaat sowie das Brot- und Futtergetreide verwahrt. Außerdem war häufig in der zweigeschossigen Ausführung das Obergeschoss der Raum, in dem wertvolle Gegenstände wie Stoffe, Räucherwaren, Lebensmittel oder wertvolles Pferdegeschirr und Gerätschaften aufbewahrt wurden.

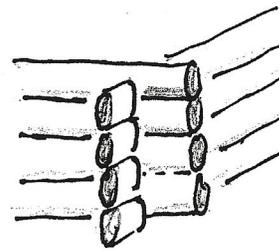
Die meisten der noch existierenden Haferkästen liegen im östlichen Stadtgebiet oder unmittelbar an der Stadtgrenze zu Radevormwald. Der Haferkasten in Kirschsiepen ist einer der ältesten seiner Art und stammt aus dem Jahr 1610. Der Haferkasten zu Klütlingen aus dem Jahre 1654 steht heute nicht mehr im Obsthof in der Nähe des Hofes, sondern wurde in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts transloziert. Heute dient er nach Veränderung des Innenausbauens als Jagdhütte und steht unweit von Klütlingen am Rande eines Buchenwaldes.

Nur einen Kilometer entfernt stehen zwei weitere Haferkästen.

Einer in Filde (1648) und der andere in der Hofschafft Richlingen (1717), dem Stadtgebiet von Ennepetal zugehörig. Dieser Haferkasten ist, bis auf die Dachhaut, selbst in den Innenausbauten sehr authentisch. Kleine, eingeschossige Haferkästen sind in den Ortschaften Funkenhausen, Hinüber und Wellershausen zu finden. Die größeren Gebäude haben eine Größe von ca. 6,00x4,00 m und die kleineren, zumeist eingeschossigen, eine Größe von 4,00x3,00 m.

Adolf Büse schreibt in einem Aufsatz über „Die Haferkästen, ein alter Haustyp des Ennepegebirges“, dass diese reinen Holzbauten nur in einem Bereich zwischen der Wupper im Westen, der Ruhr bei Hattingen im Norden, der Lenne im Osten und im Süden auf einer Linie zwischen Lüdenscheid und Radevormwald anzutreffen sind. Im Weiteren ist er der Meinung, dass nur noch in Skandinavien, den Alpen und in den Sudeten diese reinen Holzbauten zu finden sind.

Hier ist jedoch zu differenzieren, denn die Vorrathshäuser in Norwegen und Schweden sind Stabbauten, d. h. eine Form der Blockhausbauweise. Die Parallelen zu unseren Haferkästen liegen nur in der Nutzung, der Topografie innerhalb der Hofschafft und in der Art der Gründung. Die Staburs, wie die Gebäude dort

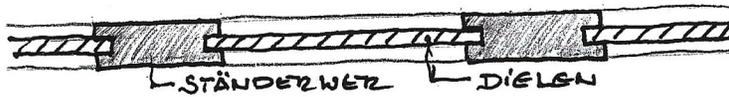


WANDBILDER BEIM STABUR

Stabur: Wandbildner eines nordischen Vorratshauses

genannt werden, sind ebenfalls vom Erdreich abgesetzt und auf vier Ständern gegründet, um ausreichenden Schutz vor Nagern zu erreichen. Das Gleiche gilt für die Schweizer „Käsespeicher“. Hier ist ebenfalls der Unterschied in der Konstruktionsart zu sehen. Bei dieser Konstruktion handelt es sich um Ständer- und Riegelbauten. Zwischen die Ständer sind in eine Nut die Füllbretter eingesetzt, die ähnlich wie beim Fachwerk das Gefach, die Wandbildner, ergeben.

Der HAFERKASTEN, wie er bei uns im Bergischen anzutreffen ist, zeigt eine ganz eigene Konstruktionsform. Durch das Ständerwerk ähnelt der Haferkasten der angelsächsischen Holzbauarchitektur. Die Ständer, ohne Querriegel, bilden das Konstruktionsgerüst. Die Wandbildner, gleichsam die Füllung zwischen den Ständern, bestehen aus 4cm starken und ca. 45 cm breiten gefälzten Eichenbohlen, die von innen gegen das Ständerwerk gesetzt sind. Dadurch besteht der Innenraum aus gehobelten Eichenbohlen, die durch die Fälzung einen gegen Mäuse und Ratten dichten Raum ergeben. Die Konstruktion ist auf zwei in Längsrichtung liegenden Schwellenbalken, die auf schweren Steinen mit Abstand zum Erdreich gegründet sind, aufgebaut. Darauf sind



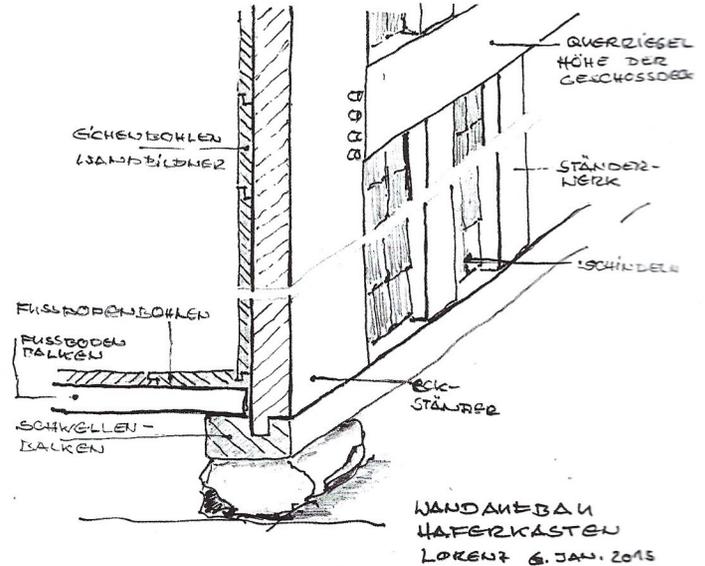
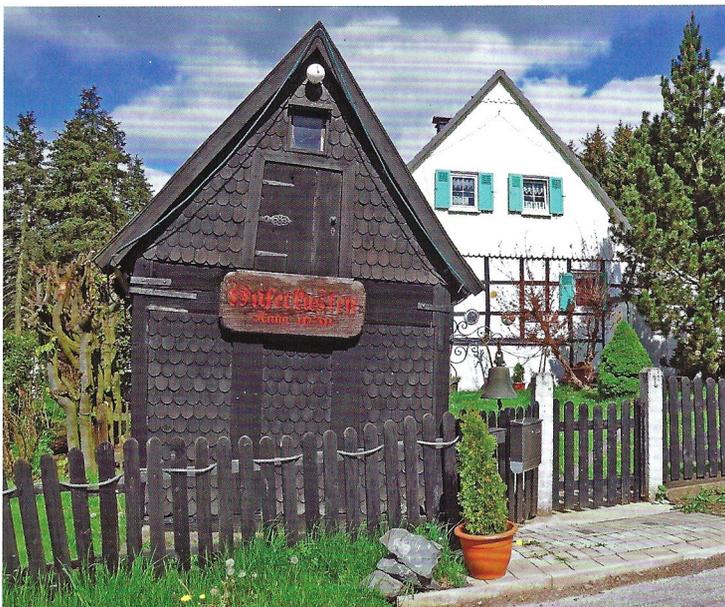
KÄSE SPEICHER / ALPEN RAUM

Schweizer Käsespeicher, Horizontalschnitt einer Seitenwand

vier ca. 40 cm breite Eckständer aufgesetzt. Diese reichen bis zum Kniestock des Dachgeschosses. Auf Höhe der Zwischendecke sind ca. 38 cm breite Querriegel eingezapft. In diese Riegel sind die Balken der Geschosdecke eingelassen. Zwei dieser Balken sind als Spannbalken nach außen durchgeführt, um die beiden Längsseiten fest miteinander zu verbinden. Arretiert werden diese durch ein Holzschloss mittels Holzkeilen. Zwischen den Eckständern sind im regelmäßigen Abstand die außen sichtbaren Ständer in einem Abstand von ca. 25 cm verteilt. Auf der Längsseite sind diese in die Bodenschwelle eingelassen. Der Bergische Haferkasten ist demzufolge ein Ständerbauwerk, welches erst durch die innenliegenden Holzbohlen die Raumbildung erfährt.

Dieses Prinzip der außenliegenden Konstruktion und der nach innen angelegten Bohlen als Wandbildner entspricht dem Prinzip des Umgebäudehauses der Lausitz. Dort ist jedoch innen nicht ein Bohlen- oder Blockwerk anzutreffen, sondern die Wandbildner sind dort ein Fachwerk.

Eine außenliegende Konstruktion ist im Allgemeinen ungünstig, da alle Holzverbindungen und Kopfhölzer der Bewitterung ausgesetzt sind und dadurch Schaden nehmen können. Die Erbauer haben dem Rechnung getragen und ein weit überstehendes Dach über den Haferkasten gesetzt und damit die Konstruktion geschützt. Der Dachaufbau ist bauphysikalisch ein durchdachtes System. Die Dachhaut besteht innen ebenfalls aus Eichenbohlen.



WANDAUFBAU
HAFERKASTEN
LORENZ 6. JAN. 2015

Wandaufbau eines Radevormwalder Haferkastens

Zum Schutz der Bohlen wurde ein zweites Dach mit Abstand zur Dachhaut gesetzt. Durch den Abstand entstand ein durchlüfteter Zwischenraum, der im Sommer für gleichmäßigere Temperatur sorgte und für das Dach einen weiteren Regenschutz ergab. Ursprünglich bestand der Regenschutz aus einer Stroheckung, die bei den meisten Haferkästen im Laufe der Jahre durch Schindel oder Hohlpfannen mit Strohdocken ersetzt wurde. In das Obergeschoss führt bei den zweigeschossigen Gebäuden eine außenliegende Treppe. Das Dach ist über den Treppenbereich hinausgezogen, sodass die Treppe ebenfalls geschützt ist.

Verschlossen wurden die Räume durch schwere Eichentüren aus doppelten Bohlen, die durch geschmiedete Nägel miteinander verbunden wurden. Jede Türe ist durch ein schweres, handgeschmiedetes Schloss gesichert.

Es ist erst zu ermessen, welche brillante Handwerkskunst in diesen Gebäuden zu finden ist, wenn man sich verdeutlicht, mit welchen Werkzeugen zur Bauzeit gearbeitet wurde. Die breiten Eichenbohlen mussten von Hand gesägt, gehobelt und gefälzt werden und alle Holzverbindungen wie Schlitz und Zapfen ebenfalls.

Es bleibt zu hoffen, dass diese Zeugen handwerklicher Kunst und bäuerlicher Kultur geschützt und erhalten bleiben.

Literatur zum Thema:

- Issel Hans, Holzbau: Fachwerk - ,Block-, Ständer- und Stabbau. Reprint-Verlag Leipzig 1900
- Gerner Manfred, Farbige Fachwerk. Dt. Verlagsanstalt München, 2000
- Büse Adolf, Ein alter Holzbautyp des Ennepegebirges, Schwelm
- Willi Regeniter, Min Leiwie olle Rua, Bearbeitet von Bernhard Sieper, Cronenbergverlag (1937)

Haferkasten in Funkenhausen von 1630, Foto 2012